Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 285. — Donnerstag, den 4. Dezember 1884. — II. Jahrg.

* Parlamentarische Opposition.

Die „Deutschfreisinnigen" werden gegen die Dampfersubventionsvorlage stimmen, ebenso die Sozialdemokraten. Was das Zentrum thun wird, darüber haben seine Redner noch keine Auskunft gegeben. Wahrscheinlich wird eine Anzahl der Mitglieder der Zentrumsfraktion dafur, eine andere dagegen stimmen, so daß es sich nur fragen kann, ob die Stimmen, welche das Zentrum zu Gunsten der Vorlage abgeben dürfte, ausreichen werden, zusammen mit den Stimmen der Reichspartei, den Deutschkonservativen und den Nationalliberalen die Mehrheit zu bilden. Wird die Vorlage abgelehnt, nun so wird — Fürst Bismarck hat dies ausdrücklich ausgesprochen — der Regierung einfach der Muth benommen, auf dieser Bahn fortzuschreiten und wir gerathen in einen Zustand der Stagnation. Stillstand aber ist Rückgang. Die „Freisinnigen" sind mit dem Reichskanzler unzufrieden, weil er nicht fortgeht von seinem Platze und sie denselben einnehmen läßt. Das mag ja unangenehme Empfindungen erregen, aber wie kommt denn das Volk dazu, darunter zu leiden? Die Dampfervorlage ist doch nicht dazu in Aussicht genommen, um die Macht der Regierung zu erhöhen, sondern sie soll dazu dienen, den deutschen Export zu heben und damit das deutsche Nationalvermögen zu vermehren. Beiläufig bemerkt, ist es auch ganz falsch, wenn gesagt wird, daß die Hamburger den Hauptvortheil davon hätten. Die Industrieprodukte, für welche neue Absatzgebiete erschlossen, bestehende besser ausgebeutet werden sollen, werden doch wahrlich nur zum allerkleinsten Theil in Hamburg hergestellt. Uebrigens steht es mit dieser Behauptung im vollkommendsten Widerspruch, wenn gesagt wird, die Begeisterung für Dampfersubventionen nehme zu in dem Verhältniß zur Entfernung vom Meere. Es mag an dieser letzteren Angabe etwas Wahres sein; in der That haben auch die großen Industriezentren ein ganz hervorragendes Interesse an der Ausdehnung des Exports. Die „Freisinnigen" thun so, als ob sie der Regierung Wunder welchen großen Possen thäten, wenn sie die Vorlage verwerfen. Den Possen thun sie aber nicht der Regierung, auch nicht speziell dem Reichskanzler, denn der letztere bleibt darum doch, wer er ist; im Gegentheil, sie machen ihn geschichtlich noch größer, denn die geschichtliche Größe eines Staatsmannes ist zum Theil mit bedingt durch die Schwierigkeiten, die ihm Verhältnisse, menschliches Uebelwollen und Unverstand von Zeitgenossen bereiten. Den Possen thun sie dem deutschen arbeitenden Volke, dem sie die Früchte seiner Arbeit kürzen. Was von den Freisinnigen gilt, das gilt auch vom Zentrum oder doch denjenigen Zentrumsmännern, welche meinen, sie müßten sich für die Ablehnung des Antrages auf Aufhebung des Expatriirungsgesetzes durch Ablehnung der Dampfervorlage revanchiren. Die Revanche trifft gar nicht die, welche sie treffen soll. Was kann denn die deutsche Industrie, was können die industriellen Arbeiter dafür, daß die preußische Regierung den Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachtet, das Expatriirungsgesetz entbehren zu können? Sie können ebenso wenig dafür, als für den Umstand, daß Richter, Rickert, Bamberger, Knörcke und wie sie alle heißen, nicht Minister sind. Werden die Dampfervorlage und verschiedene andere nützliche Einrichtungen, zu deren Einführung die Zustimmung des Reichstages nachgesucht wird, abgelehnt, so trifft die Folgen die Bevölkerung, deren Geduld schließlich einmal erschöpft wird, so daß sie bei der ersten besten Gelegenheit tabula rasa machen und mit den Leuten, die partout nicht einsehen wollen, daß sie gewählt sind, nicht um die Interessen der Fraktion, sondern die Interessen des Volkes wahrzunehmen, gründlich aufräumen dürfte. Das würde ein wahrer Segen sein.

Politische Tagesschau.

Kongokonferenz, englische Vorschläge in der egyptischen Angelegenheit, Annäherung Griechenlands an die österreichisch-deutsche Friedensbahn im Orient, Differenzkeime zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich: — wir haben heute über alle diese und, wenn es sein müßte, noch über andere Gegenstände von allgemeinem Interesse einige, wenn auch möglichst knapp gehaltene Betrachtungen anzustellen. Allem anderen zuvor bleibt aber unser Blick auf Deutschland und auf der sogenannten Vertretung des Deutschen Volkes haften und da drängt sich die Frage mehr und mehr in den Vordergrund: wie soll das enden? Muß die Reichsregierung wirklich nochmals von dem Reichstage an das Volk appelliren? Es gewinnt den Anschein, als könnte diese Frage nur mit einem „Ja! und das so rasch wie möglich!" beantwortet werden. Man bedenke doch nur, in welchem Augenblicke der jetzige Deutsche Reichstag seine Thätigkeit begonnen hat. Die Tage von Skierniewice, das Einverständniß mit Frankreich, zwei Ereignisse, deren die Thronrede in einfacher, aber feierlicher, das Weltall durchfliegender Weise gedacht hat! Deutschland ward allerwärts unumwunden als die erste der Weltmächte anerkannt, die Regierung unseres Kaisers wurde als die denkbar glorreichste gepriesen. Hatten unter solchen Verhältnissen die Mitglieder des Reichstages nicht die Pflicht, des hochbetagten Friedensfürsten hehre Worte mit einer Dankesadresse zu erwidern? Das Gegentheil davon ist geschehen. Der Reichstag hat in seiner Majorität vorgezogen, seine Thätigkeit mit einer kleinlichen oppositionellen Demonstration im demokratischen Stile zu beginnen und er nimmt im Ganzen eine Haltung ein, welche in anderen Ländern, wo Staatsbewußtsein und Naionalstolz in der großen Gesammtheit kräftiger entwickelt sind, als es bei uns Deutschen leider der Fall ist, selbst dann undenkbar sein würde, wenn auf dem Gebiete der inneren Politik berechtigten Forderungen nicht genügt würde, wenn eine Mißregierung die Opposition zum Bekämpfen der Leitung herausforderte. Wer wollte es aber wagen, bei uns von einer Mißregierung, oder auch nur von einer Regierung zu sprechen, welche sich entschlossen erklärt, jede berechtigte Forderung von der Hand zu weisen? Was ists denn heute? In dem Augenblicke, wo wir diese Frage aufwerfen, wird die Opposition im Vereine mit allen reichsfeindlichen und undeutschen Elementen die Postdampfschifffahrtsvorlage bekämpfen, und doch ist diese Vorlage vom ganzen deutschen Volke mit Freuden begrüßt worden. Nun, dann erklären wir rund weg: daß diese Reichstagsopposition den Willen der Majorität des Volkes nicht zum Ausdruck bringt und daß die Regierung, wenn sie die Vorlage hoch genug schätzt, um vor der Verantwortlichkeit einer Auflösung nicht zurückzuschrecken, sofort nach dem Verwerfen der Vorlage Seitens dieser Opposition, welcher soeben Fürst Bismarck den Vorwurf gemacht hat, Obstruktionspolitik zu treiben, von diesem Reichstage an das Volk appelliren muß. Die Wähler werden dann schon wissen, was sie zu thun haben, und einmal geschieht es doch, daß Leute nach Art des Herrn Bamberger in die Unmöglichkeit versetzt werden, im Reichstage Gift und Galle gegen den Reichskanzler zu verspritzen.

Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz, welche gestern zusammengetreten ist, wird auf Antrag der ungarischen Regierung sich auch mit der französischen Getreidezollerhöhung beschäftigen. Die ungarische Regierung hatte, wie die „Neue Freie Presse" meldet, dieser Tage eine Note an das gemeinsame Ministerium des Auswärtigen gerichtet, in welcher dieses um eine diplomatische Intervention gegen die beabsichtigte Erhöhung des französischen Vieh- und Getreidezolles ersucht wird. Die österreichische Regierung hat sich diesem Verlangen gegenüber zustimmend erklärt und es wurde in Folge dessen auf Grund des übereinstimmenden Verlangens der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris, Graf Hayos, angewiesen, bei der französischen Regierung Vorstellungen gegen die projektirte Aenderung des französischen Zolltarifs zu erheben. Einen Erfolg werden diese Vorstellungen schwerlich haben, denn für Frankreich gilt wie für Andere ebenso das Wort: Jeder ist sich selbst der Nächste.

Deutsches Reich.

Berlin, den 2. Dezember 1884.

— Se. Majestät der Kaiser konferirte am gestrigen Nachmittag, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und nahm darauf um 5 Uhr das Diner allein ein. Am Abend besuchte Allerhöchstderselbe die Vorstellung im Opernhause und kehrte von dort bald nach 9 Uhr nach dem Kaiserl. Palais zurück, um Ihre Majestät die Kaiserin bei Ihrem Eintreffen von Koblenz daselbst zu begrüßen. Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten v. Madai, nahm im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten die persönlichen Meldungen des zum Kommandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade ernannten Oberst von Schell, des neuernannten Kommandeurs der 11. Feld-Artillerie-Brigade Oberst von Manteuffel gen. Zoegen, des Oberst im Kriegsministerium Spitz, des zum Kommandeur des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 Oberstlieutenants v. Melchow, des Majors Taubert vom Ingenieurkorps und mehrerer anderen Offiziere entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinets Generallieutenant v. Albedyll und sprach den Geheimen Hofrath Bork. Gegen 1/2 12 Uhr erschien die Kronprinzliche Familie im Kaiserlichen Palais, um Ihre Majestät die Kaiserin nach deren Ankunft von Koblenz zu begrüßen. Am Nachmittage unternahmen die Kaiserlichen Majestäten Spazierfahrten und speisten dann nach der Rückkehr allein.

— Der Buchdruckereibesitzer Julius Ruppel, der s. Z. in der antisemitischen Bewegung der Reichshauptstadt eine Rolle spielte, ist gestern plötzlich verstorben.

62

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Sie können ganz ruhig sein, das Gericht war soeben noch in der Anstalt, aber es ist nichts entdeckt worden. Wenn nur Tom wiedergefunden wird, ehe er Alles verrathen hat — das ist jetzt die Hauptsache."

Friedrich eilte nach diesen Worten fort.

Stumm und starr, keines Lautes fähig, blickte Hulda ihm nach.

Jetzt hatte sie Gewißheit, und die letzten Zweifel wurden durch den Inhalt dieses Briefes beseitigt, den sie unter den Papieren ihres Vaters gefunden hatte.

Das Geheimniß war enthüllt, aber diese Enthüllung bereitete ihr nur Schmerz, einen bitteren, unsäglichen Schmerz.

Mit Achtung und Liebe hatte sie bisher zu ihrem Vater hinaufgesehen, jetzt mußte sie ihn verachten und verabscheuen. Dieses entsetzliche Verbrechen konnte sie nicht entschuldigen; nur niedrige Habsucht war die Triebfeder gewesen, die ihren Vater dazu verleitet hatte.

Und doch sprach noch immer eine Stimme in ihrem edlen Herzen für ihn, ihr graute bei dem Gedanken an das Zuchthaus, sie konnte ihn nicht ertragen.

Sie blieb in ihrem Zimmer, sie dachte nach über die Schritte, die nun gethan werden mußten, und allmählich wurde es ruhig in ihrem Innern.

Der Abend war schon angebrochen, als der Gutsherr heimkehrte, er übergab das Pferd dem Kutscher und ging in sein Kabinet; ein Diener folgte ihm mit der brennenden Lampe.

Sein finsteres Gesicht zeigte einen drohenden Ausdruck, ein scharfer Beobachter hätte die Angst des schuldbeladenen Gewissens in ihm entdecken müssen.

Und diese Angst war wohl gerechtfertigt: ein Wärter war ihm auf dem Heimwege begegnet und hatte ihm die gerichtliche Besichtigung und die Flucht Tom's berichtigt; er verkannte die Gefahr nicht, die ihm vielleicht schon sehr, sehr nahe war.

Leugnen konnte er die Mitschuld nicht, das Zeugniß Tom's reichte ja hin, ihn zu überführen.

Dem Doktor schob er die ganze Schuld in die Schuhe; weshalb hatte Janin nicht dafür gesorgt, daß dieser gefährliche Mensch festgehalten wurde?

„Was suchst Du hier?" brauste der Gutsherr auf, als Hulda eintrat und ihn aus seinem Brüten aufschreckte. „Hier in meinem Arbeitszimmer will ich durchaus nicht gestört werden."

„Ich weiß das," erwiderte Hulda, die schönen zitternden Augen fest auf den alten Mann richtend, mit dem sie trotz ihrer Verachtung Mitleid empfand, „aber diesmal gebietet Dein eigenes Interesse die Störung. Ich komme, um Dich zu retten."

„Bist Du toll?" rief Frohberg entsetzt.

„Höre mich ruhig an; wenn ich gesprochen habe, wirst Du diese Frage nicht mehr an mich richten. Ein Wärter des Irrenarztes war vorhin hier, er suchte Dich, und da er Deine Rückkehr nicht abwarten konnte, so sagte er mir, was er Dir mittheilen wollte. Ein anderer Wärter ist entsprungen, das Gericht hat in der Irrenanstalt Haussuchung gehalten —"

„Was kümmert das Alles mich?"

„Aber der Wärter fügte hinzu, Alfred sei in der Anstalt nicht entdeckt worden."

Der Gutsher ballte die Fäuste, die Gluth des Zornes und des Hasses loderte wild auf in seinen Augen. Es fiel ihm unsäglich schwer, seine Fassung zu behaupten, aber er fühlte, daß er sie in diesem Augenblick nicht verlieren durfte, er wußte ja nicht, wie weit seine Tochter schon unterrichtet war.

„Alfred?" erwiderte er in verächtlichem Tone. „Willst Du die Comödie weiter spielen, die der Wirth Bochner hier vor einigen Tagen aufgeführt hat?"

„Kennst Du diesen Brief?" fragte das Mädchen.

Ein Schrei entfuhr den Lippen Frohberg's, sein starrer Blick ruhte voll Entsetzen auf dem verhängnißvollen Schriftstück, welches er sofort erkannt hatte.

„Wie kommst Du zu diesem Briefe?" rief er wüthend. „Du hast ihn mir gestohlen —"

Die Wuth erstickte seine Stimme, er griff in die Tasche, holte den Schlüssel heraus und öffnete eine Schieblade.

„Gestohlen", schrie er heiser. „Du willst Deinen Vater verderben, ihn in's Gefängniß bringen —"

„Um Dich vor diesem Schicksal zu bewahren, bin ich hierher gekommen", fiel Hulda ihm ernst in's Wort. „Friedrich war hier, er wollte Geld haben, um eine Spielschuld zu tilgen; Du hattest es ihm verweigert; er hatte mit einem falschen Schlüssel diese Schublade geöffnet und warf die Papiere heraus."

„Fluch über diesen Verschwender!" murmelte der alte Mann, der kraftlos in einen Sessel gesunken war.

„Denke jetzt nicht an ihn, sondern nur an Dich selbst!" fuhr Hulda mit gehobener Stimme fort. „Ich wollte die Papiere wieder ordnen und Dir den Schmerz über das Verbrechen Deines Sohnes ersparen, und bei dieser Gelegenheit fand ich den Brief. Darin, daß ich ihn fand, erkenne ich das Walten einer gerechten Vorsehung. Du weißt, was Janin in diesem an Dich adressirten Briefe geschrieben hat. Aus demselben geht unzweifelhaft hervor, daß der Vater Alfreds in die Irrenanstalt gelockt und dort zurückgehalten wurde. Vielleicht lebt er heute noch; ich glaube dies daraus schließen zu müssen, daß Alfred auf demselben Wege beseitigt wurde."

„Ich weiß davon nichts!"

„Leugne jetzt nicht mehr, die Mittheilungen des Wärters müssen mich ja überzeugen; der Mann ließ sich bethören, er glaubte, ich sei in Deine Geheimnisse eingeweiht. Du wirst nun fragen, was ich thun werde. Die Antwort darauf kannst Du errathen. Meine Pflicht und mein Gewissen gebieten mir, Deine unglücklichen Opfer zu befreien, und das soll und muß noch heute geschehen."

Der Gutsherr wollte von seinem Sitz aufspringen, aber auf halbem Wege sank er wieder zurück; halb zornig und halb flehend blickte er zu dem schönen Mädchen auf, aber er mußte die Augen wieder niederschlagen, er konnte diesen Blick nicht ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Paris, 1. Dezember. Der Senat nahm den von Bardoux eingebrachten Gesetzentwurf, durch welchen die Oeffentlichkeit bei Hinrichtungen aufgehoben wird, in erster Lesung an. Der Justizminister Martin-Feuillée erklärte, daß die Regierung dem Entwurfe zustimmen werde. — Die Deputirtenkammer genehmigte trotz des Einspruches des Ministers des Innern das von Lavergne eingebrachte Amendement, nach welchem das Mandat als Senator unvereinbar sein solle mit öffentlichen vom Staate honorirten Aemtern.

Paris, 1. Dezember. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung der Vorlage über die Reform der Wahlen zum Senate fort und lehnte nach einer längeren Rede des Ministers des Innern mit 263 gegen 234 das von Achard eingebrachte Amendement auf Beseitigung der lebenslänglichen Senatoren ab. Der am Sonnabend von der Kammer gefaßte Beschluß, dieses Amendement in Betracht zu ziehen, hatte in parlamentarischen Kreisen die Befürchtung hervorgerufen, daß die Reformvorlage schließlich scheitern würde. — Der Senat wählte die Kommission zur Vorberathung der Vorlagen über die Kreditforderungen für Tonking. Sämmtliche Mitglieder der Kommission werden für die Kredite stimmen und verlangen eine energische entscheidende Aktion. Zum Vorsitzenden wurde Admiral Jaureguiberry gewählt.

London, 2. Dezember. Der Botschafter in St. Petersburg, Thornton, ist zum Botschafter in Konstantinopel, der englische Gesandte in Madrid, Morier, ist zum Botschafter in St. Petersburg ernannnt worden. Der Finanz-Sekretär des Schatzamts, Courtney, hat demissionirt.

Charkow, 2. Dezember. Die hiesige Gerichtskammer hat die Erhebung der Anklage gegen die Theilnehmer an den bei dem Zollamte in Taganrog vorgekommenen Mißbräuchen beschlossen. Unter den 38 Angeklagten, von denen 18 Staatsbeamte sind, befinden sich der Verwalter des Zollamtes Nikitenko und der als Millionär bekannte Mari Valiano. Der Prozeß wird Mitte Februar stattfinden.

New York, 1. Dezember. Nach Meldungen aus Mexiko ist die Uebernahme der Regierung durch den Präsidenten General Diaz in größter Ordnung und Ruhe vor sich gegangen.

Washington, 1. Dezember. Die Botschaft des Präsidenten Arthur an den Kongreß bezeichnet die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den fremden Mächten als freundschaftliche, die Beziehungen zu Ostasien würden indeß durch die zwischen Frankreich und China ausgebrochenen Feindseligkeiten fortgesetzt belästigt. Mit Nicaragua sei ein Vortrag über die Herstellung eines Kanals, einer Eisenbahn und einer Telegraphenleitung, von denen Nicaragua durchschnitten werden solle, abgeschlossen worden. Die Botschaft schlägt statt der mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten bestehenden bezüglichen Vorträge den Abschluß eines Auslieferungsvertrages mit dem Deutschen Reiche, sowie eine Revision der internationalen Vereinbarungen zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen auf dem Meere vor und spricht sich über die Frage des Silberdollars und Silberzertifikate in der nämlichen Weise, wie der Staatssekretär Mac Culloch in der dem Kongreß gemachten Vorlage aus.

Washington, 1. Dezember. Nach dem Berichte des Schatzdepartements betrugen in dem am 30. Juni beendeten Finanzjahre die Staatseinnahmen 348 Millionen und die Staatsausgaben 291 Millionen Dollars. Für das laufende Finanzjahr werden die Einnahmen auf 330 Millionen, die Ausgaben auf 290 Millionen Dollars veranschlagt.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 27. November. (Feuer.) Am 21. v. Mts. ist nach dem „Ges." in Brosowo durch Feuer eine Istkathe der Besitzer-Wittwe Hauser beschädigt und der daranstoßende Stall, welchem das Feuer auskam, ganz in Asche gelegt worden. Die Gebäude waren nicht versichert, der mit 11 Kindern und einer Schwiegermutter gesegnete Einwohner Julius Fischer hat durch das Brandunglück seine Kuh und ein Schwein verloren.

Briesen, 29. November. (Die Vorschriften der hiesigen Schneider- u. Schuhmacher-Innung) über die Regelung des Lehrverhältnisses, sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge sind nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder auch dann bindend, wenn der Lehrherr der letzteren nicht Innungsmeister ist.

Strasburg, 28. November. (Unglücksfälle.) In den letzten Tagen sind hier mehrere Unglücksfälle vorgekommen, die geeignet sind, andern zur Lehre zu dienen. Gestern brach der einzige Sohn eines jüdischen Bürgers auf dem Choyno-See ein und wurde als Leiche herausgefischt. — Einem Instmann des Gutes Swierczyn ist heute von der Dreschmaschine der ganze rechte Arm vom Leibe gerissen.

Marienburg, 1. Dezember. (Folgen eines öfteren Glaubenswechsels.) Folgenden Vorfall, der sich vor kurzer Zeit in dem 1/2 Meile von hier entfernten Dorfe Tragheim zugetragen hat, mögen sich Personen scharf hinter die Ohren schreiben, welche ihren Glauben leichtfertig wechseln. Der Schuhmachermeister O. in T., der im Laufe seiner sechsjährigen Ehe von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten war und sich später in die Baptistengemeinde hatte aufnehmen lassen, verlor vor einiger Zeit ein Kind. Seine Bitten sowohl bei dem evangelischen als auch bei dem katholischen Geistlichen, die Kindesleiche auf einem oder dem anderen Kirchhofe begraben zu dürfen, fanden kein Gehör. Da O. auch durch die Verwendung der zuständigen Behörden nicht zum Ziel gelangte, und in T. ein Gemeinde-Kirchhof nicht vorhanden ist, auf welchem die Leiche hätte beerdigt werden können, war O. gezwungen, sein Kind außerhalb des Friedhofes in ungeweihter Erde begraben zu lassen.

Konitz, 28. November. (In katholischen Kreisen) beabsichtigt man, wie dem „Ges." geschrieben wird, dem hiesigen Kloster „Borromäus-Stift" seine frühere Bestimmung insofern wiederzugeben, als man mit dem Gedanken umgeht, in demselben eine Anstalt für Krankenpflege und eine Spielschule für nicht schulpflichtige Kinder unter Leitung barmherziger Schwestern einzurichten. Zur näheren Besprechung dieser Angelegenheit ist bereits ein Aufruf an alle katholischen Bewohner von Stadt und Umgegend erlassen, welcher zu einer Versammlung am 4. Dezember im „Englischen Hause" hierselbst einladet.

Danzig, 1. Dezember. (Zur Nachwahl in Danzig) wird bekannt, daß nicht nur 61 Ausländer in den Wählerlisten aufgenommen waren, sondern außerdem das dortige städtische Krankenhaus, während es nur drei wahlberechtigte Bewohner hatte, mit 40 Wählern, den dort sich befindenden Kranken, und daß im Gegensatze zu diesem Verfahren mehrere vor Monaten zugezogene Regierungsbeamte in den Listen fehlten. Herr Rickert fand es jüngst auffällig, daß die „Polizei" in Danzig diese Mängel der Wählerlisten so spät entdeckt habe. Werden dort die Listen nicht auch vom Magistrat aufgestellt und ist dieser nicht bisher gut Rickertsch gewesen? (D. A. Z.)

Königsberg, 30. November. (Unglücksfall.) Auf der Eisenbahnstation Güldenboden ist der Eisenbahn-Wagenschmierer Korn von hier, welcher heute früh 2 Uhr mit dem Viehzug Nr. 302 von hier abgefahren war, beim Besteigen des Waggons in Folge von Ausgleitung unter den Wagen gefallen, überfahren und dadurch sofort getödtet worden. Die Leiche des Verunglückten, der seine Frau und 2 Kinder in armseligen Verhältnissen hinterläßt, traf heute Abends von Güldenboden hier ein.

Königsberg, 1. Dezember. (Die Zukunft der Zuckerfabriken betreffend) wird es von Interesse sein, daß gegenwärtig der Reichsbevollmächtigte für Zölle und Steuern, Geh. Oberregierungsrath Zickwitz aus Berlin in Begleitung des Provinzial-Steuerdirektors, Geh. Oberfinanzraths Girth, sämmtliche Zuckerfabriken und Zollabfertigungsstellen in Ost- und Westpreußen bereist, um sich von den einschlagenden Verhältnissen genaue Kenntniß zu verschaffen.

Tilsit, 1. Dezember. (Schreiben des Abgeordneten v. Schlieckmann.) Der im Wahlkreise Tilsit-Niederung gewählte Reichstagsabgeordnete v. Schlieckmann hat den Vorständen des Wahlvereins der Konservativen der genannten Kreise folgendes Schreiben aus Königsberg vom 9. November zugehen lassen: „Erst jetzt finde ich Zeit, dem geehrten Vorstande meinen besten Glückwunsch für den vortrefflichen Ausfall der Reichstagswahl im Kreise Tilsit und Niederung und meinen verbindlichsten Dank für die mannigfache Mühe und Arbeit auszusprechen, welche dem dortigen konservativen Verein obgelegen hat. Denn ich weiß sehr wohl, daß die Wahl, welche mir am 28. v. Mts. in den dortigen Kreisen zugefallen ist, außer dem gesunden königstreuen Sinn der Bevölkerung auch der sorgsamen Arbeit der konservativen Vereine, ihres Vorstandes, ihrer Vertrauensmänner und aller ihrer Mitglieder zu danken ist. Daß die Wahl in so glänzender Weise auf mich gefallen ist, freut mich im Interesse der guten Sache aufrichtig und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, im Reichstage die wahren Interessen unseres Vaterlandes und diejenigen der Kreise Tilsit und Niederung insonderheit kräftig zu fördern."

Bromberg, 1. Dezember. (Telegraphenleitungen.) Von den Geschäftsräumen des betriebstechnischen Bureaus in Bromberg aus ist je eine neue Telegraphenleitung bis Laskowitz im Anschluß an die Betriebsleitung Laskowitz-Danzig und bis Thorn im Anschluß an die Betriebsleitung Thorn-Marienburg, behufs Beschleunigung der Wagendisposition, geführt worden.

Bromberg, 2. Dezember. (Kassendiebstähle) sind in den letzten Tagen mehrere vorgekommen. Die Polizei forscht eifrig nach den Thätern.

Neustettin, 1. Dezember. (Semitisches.) Die in vergangener Woche hier zusammengetretene Strafkammer hatte sich mit einem höchst interessanten Fall zu beschäftigen, bei welchem der Angeklagte sowie die sämmtlichen 6 Zeugen aus dem Stamme des Volkes Israel waren. Der Schankwirth Selig Löwenstein in Tempelburg war beschuldigt, eine ihm nicht gehörige Urkunde vernichtet zu haben. — Vor zwei Jahren hatte der alte Elias Jacob aus Tempelburg dem Löwenstein 900 Mk. gegen einen Wechsel geliehen; dieser Wechsel war Neujahr d. J. fällig. Am 2. Januar cr., als Jacob bei seinem Schuldner, mit dem er freundschaftlich verkehrte, Karten spielte, forderte Löwenstein denselben auf, am nächsten Tage den Wechsel mitzubringen, da er das Geld dafür haben solle. Jacob hierüber erfreut, eilte am nächsten Tage zu seinem Glaubensgenossen Löwenstein, legte, ohne ein Wort zu sprechen „das Wechselche" auf die Waschtoilette. Löwenstein ging in ein Nebenzimmer, die übrigen im Zimmer anwesenden Familienmitglieder desselben machten sich während dieser Zeit aus dem Staube und traf der Angeklagte bei seiner Rückkunft den braven Elias Jacob allein im Zimmer und begann nun langsam Geld aufzuzählen. Beim Klang der Goldstücke freute sich Elias endlich im Besitze seiner 900 Mk zu kommen, um sein Geld anderweitig vortheilhafter anlegen zu können, da, wie er sagte, ein Jude von einem anderen Juden nur mäßige, oder gar keine Zinsen nimmt. Diese Freude sollte aber bald vergällt werden. Jacob fing nun an, das Geld nachzuzählen und siehe da, es waren nur 400 Mk. Schnell sah er sich nun nach seinem Wechselche um, doch, waih geschrieen, derselbe war verschwunden. Voller Angst ruft Jacob, „es sind ja nur 400 Mk., woa is ma Wechselche!" Der ehrliche Löwenstein langt in die Tasche, holt einige Fetzchen Papier heraus und spricht sehr ruhig: „Der is kassirt." Jacob schreit: „Gieb mir a Wechselche über die fehlenden 500 Mk.!" Löwenstein entgegnet: „Krigst keinen." Alles Schimpfen und Drohen mit der Staatsanwaltschaft hilft dem armen Jacob nichts; Löwenstein besitzt sogar die Menschenfreundlichkeit, auch noch die 400 Mk. zusammenzuraffen und damit zu verschwinden. Der betrogene Jacob ist in seinem Schmerz nun ganz allein, will sich entfernen, macht die Thür auf und sieht hinter derselben horchend und grinsend die ganze Löwenstein'sche Familie stehn. Am Nachmittage kommt der geprellte Jacob mit seinen Schwiegersöhnen Louis Abraham und Alexander Borchardt zu Löwenstein und suchen in Güte die Angelegenheit zu ordnen, doch der geschäftsgewandte Löwenstein geht so weit, daß er sagt: „Der Alte kriegt von mir Nischt, wenn Sie etwas an mir haben, ich habe Ihnen schon 10mal gesagt, dann verklagen Sie *mir*, meinetwegen klagen Sie, klagen Sie beim Staatsanwalt." Der Geprellte wendet sich an den Herrn Bürgermeister und da die nette Geschichte in ganz Tempelburg ruchbar wurde, bekam der Ehrenmann Löwenstein es mit der Angst und nach vielem Handeln mit Jacob ordnete er nach einigen Tagen die Angelegenheit. Doch der alte Jacob war zu empört über die noble Behandlung und ließ die saubere Geschichte zur Kenntniß des Staatsanwalts gelangen. Bei der Verhandlung suchte Löwenstein die Sache sehr harmlos darzustellen, doch wurden alle seine faulen Ausreden von seinen Glaubensgenossen widerlegt. Es wurde Löwenstein wegen Urkundenvernichtung mit 3 Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 300 Mk. im Unvermögensfalle mit 1 Monat Gefängniß bestraft. („Nordd. Pr.")

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 3 Dezember 1884.

— (Amtsvertretung.) Der Amtsvorsteher des Bezirks Wibsch, Herr Gutsbesitzer Boldt-Eichenau, ist auf etwa 4 Wochen verreist. Während seiner Abwesenheit werden die Amtsgeschäfte von dem Stellvertreter, Rittergutsbesitzer Herrn v. Parpart-Wibsch verwaltet werden.

— (Der „Kujawiak"), ein in Inowrazlaw seit einigen Monaten erscheinendes polnisches Blatt, hat seine letzte Nummer versendet. Wie die Redaktion in ihren Abschiedsworten sagt, habe es dem genannten Blatte an der nöthigen Unterstützung gefehlt und auch die polnischen Provinzialblätter hätten ihm das Leben recht sauer gemacht. Ein deutsches Blatt, konservativer Tendenz, im vorigen Jahre von demselben Verleger daselbst gegründet, fristete ein kümmerliches Dasein von 4 Monaten.

Bogumil Goltz

und

seine Bedeutung für die Literatur der Deutschen.

Von O. C.

(Fortsetzung)

Ein Mann von seiner Originalität und Gedankenfülle bedurfte viel weniger des Sporns, als des Zügels. Eine Anregung durch Männer von gleichem Beruf und verhältnißmäßiger Ebenbürtigkeit des Geistes war für ihn überflüssig. Dies war der Grund, weshalb er den Umgang mit andern Literaten mehr mied, als suchte (so wie das obige Beispiel durchblicken läßt); daß er den Verkehr mit praktischen, mit Geschäftsleuten, kurzum mit solchen, für welche die Literatur nicht die Basis ihres Berufes ist, bei weitem vorzog. Je älter er wurde, je mehr fixierte sich in ihm diese Eigenschaft; und wenn er in der letzten Zeit seines Lebens nicht seiner Vorträge halber größere Städte besucht hätte, die ihm die Berührung mit literarischen Größen notwendig machte: so hätte er sich in dieser Eigenschaft noch mehr isoliert.

Trotz seiner Vorliebe für alles Naturwüchsige und trotz seiner tiefen Kenntnis der niedern Stände, welche man gegenwärtig das Volk zu nennen pflegt, hatte er zu demjenigen, welches man Popularität nennt, nicht das mindeste Zeug. Aus welchem Grunde, darüber belehren uns am besten seine eignen Schriften, wo er es in überzeugender und drastischer Weise darthut. Wer eben selber Naturbursche ist, sehnt sich nicht nach dem Natürlichen, Genialen, Willkürlichen, sondern nach dem Geistig-Artikulierten, Reglementarischen. Es ist dies eben auch die Ursache, daß die abstrakten Ideen, deren Allgemeingiltigkeit Bogumil Goltz bekämpft, so allgemeine Verbreitung gefunden haben; weshalb von den beiden Dioskuren unsrer Literatur Schiller in der Gunst des Publikums so viel höher, als Göthe steht: weshalb alle auf dem Dualismus beruhenden Systeme in den ungebildeten und halbgebildeten Kreisen so wenig Anhang zählen.

Gemeine Leute konnten für eine Persönlichkeit, wie Bogumil Goltz, um so weniger Verständniß haben, als er sich stets in Regionen und Orten bewegte, wo man Leute seines Schlages niemals zu suchen pflegt. Während er sich selber eine Zeit lang mit Stolz den „Philosophen von Gollub" nannte: lebt er in den dortigen Volkserinnerungen nur unter dem Bilde eines Sonderlings und wunderlichen Kauzes fort.

Freilich, so wie der Strom, welcher seine Ufer überflutet, nicht blos befruchtend, sondern auch zerstörend wirkt: fuhr seine Rede über die Häupter der Menschen dahin, anregend und belebend zwar, „geistentbindend," um einen seiner Lieblingsausdrücke zu gebrauchen; aber auch oft alles vor sich niederreißend, und verletzend, was ihm im Wege stand. Wenn ein Mensch überall und über alles spricht, wird es nicht Wunder nehmen, wenn er mitunter Dinge redet, deren Verantwortlichkeit er nicht übernehmen kann.

Was hat er nicht auf seinen ehemaligen Wohnort Gollub in seinem „Kleinstädter in Aegypten" für geistreiche Schmach gehäuft! Seiten voll keineswegs schmeichelhafter Epitheta werden da aufgewandt, um es dafür zu strafen, daß es seinem Genie nicht die hinlängliche Nahrung bot. Und doch läuft das Ganze darauf hinaus, daß Gollub weder Paris, noch Berlin, noch auch London war, daß es weder an der Seine, noch an der Spree, noch auch an der Themse, sondern an der Drewenz liegt; woran es jedenfalls immer unschuldig gewesen ist. *)

Grundloser noch erscheinen die Spöttereien, die er über den kleinen Kreis der Gebildeten in diesem Städtchen ausschüttet. Sie haben sich seiner — so viel an ihnen lag — mit Wohlwollen angenommen, seine Excentricitäten toleriert und seinen geistigen Evolutionen zu folgen gesucht. Daß sie darüber ihre Häuslichkeit und ihre Geschäfte vernachlässigen weder konnten noch wollten, wird man ihnen im Ernste kaum vorwerfen. Leute von so günstiger Situation, daß sie lediglich ihren geistigen Interessen leben können, finden sich eben nur in mittleren und größeren Städten vor. **)

Auch ist zu bedenken, daß die geistige Mauserungsperiode, welche sich bei Bogumil Goltz, wie bei vielen großen Geistern, ungebührlich verlängerte, mit seinem Aufenthalte in Gollub zusammenfiel, und daß sich dort seine übersprudelnde Genialität oft in einer Weise Luft machte, welche in den üblichen regelmäßigen Verlauf menschlicher Angelegenheiten störend eingriff. Auch von den Gebildeten giebt es nur wenige, welche für ein Original das richtige Verständniß haben. Bogumil Goltz aber war ein Original von Hause aus.

Aus seiner Jugendzeit hat er selber so guten und reichlichen Bericht erstattet, wie ihn ein Fremder nimmer geben könnte; er hat aus diesem Lebensabschnitt alle Dinge gesagt, die zu sagen waren; und selbst, die unsagbar waren, hat er auch gesagt. Es fehlt hier nicht an Zügen von eigentümlich komischer Wirkung. Seine Schulfreunde erzählen, daß er einst als Gymnasiast zum großen Ergötzen seiner Kommilitonen auf einer Sau in die Klasse geritten kam.

Als er schon in Gollub wohnte, traf ihn eines Tages ein Bekannter, welcher ihn besuchen kam, um 10 Uhr Morgens im Bette liegend und lesend, vor. Während er mit der einen Hand das Buch hielt, worin er las: hielt er mit der andern einen Regenschirm über sich. Ueber den Grund dieser seltsamen Situation befragt, gab er an, daß es über ihm durchregne, daß er aber dem Regen nicht zu weichen entschlossen sei. (Fortsetzung folgt.)

*) Sehr komisch wirken auf einen Eingeweihten die rhetorischen Verwunderungssätze über sein langes Verweilen in diesem „Nest." Hieran war lediglich der freie Torf schuld, welchen er von Lissewo aus (so hieß das Gut, von dem er die Jahresrente bezog) kontraktlich nach dem benachbarten Gollub geliefert erhielt, aber nicht weiter. Wäre er also von Gollub verzogen, so hätte er sein Brennmaterial bezahlen müssen, was bei seinen damaligen Umständen ein schwieriges Ding war.

**) Bereits in Gollub bildete sich um ihn ein kleiner Cirkel von hochgebildeten und geistvollen Damen, der gleichsam das Vorbild des später zu erwähnenden Thorner Damen-Cirkels gewesen ist.

— (Stadttheater.) Eines ebenso durchschlagenden Erfolges, wie Lortzing's „Zaar nnd Zimmermann“ hatte sich gestern die 3aktige Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai zu erfreuen. Die an Humor und Satyre so reiche Oper selbst, wie die verständnißvolle Interpretation der einzelnen Partien gestalteten den Abend zu einem sehr interessanten und genußreichen. Das Ensemble, wie das Einzelspiel zeugte von gutem Studium. Herr Jacoby in der Rolle des „unsterblichen“ Sir John Fallstaff und Herr Wild als Bürger Fluth erfüllten ihre Aufgabe in der mustergültigen Weise, die wir nunmehr schon bei diesen beiden Hauptkräften zu finden gewohnt sind. Frl. Amann als Frau Fluth hat uns durch ihr gestriges Auftreten eine bessere Meinung über ihre Fähigkeiten beigebracht. Sie sang und spielte ihre Partie mit gewinnender Natürlichkeit. Auch Frl. Aurely (Alt) leistete Bemerkenswerthes. Frl. Waibel als Jungfer Anna Reich errang sich als Sängerin unsere volle Bewunderung; in mimischer Beziehung dagegen hätten wir an ihr ein zu lebhaftes Temperament auszusetzen. Die gestrige Aufführung gab uns auch Gelegenheit, die Mittelkräfte kennen zu lernen, und zwar im vortheilhaftesten Lichte. Herr Rettschlag als Bürger Reich, Herr Schulze-Pauly als Fenton, Herr Burkardt als Junker Spärlich und Herr Lütkens als Dr. Cajus agirten mit anerkennenswerthem Geschick. — Dem Orchester unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Gille gebührt ein guter Theil an dem Erfolge des Abends. — Das Haus zeigte mittelmäßige Besetzung. — Morgen, Donnerstag, wird die schon im vorigen Jahre so viel bewunderte Zauberoper „Undine, die Tochter der Wellen“, von Lortzing, in Scene gehen. Bei der Vortrefflichkeit des diesjährigen Opern-Personals dürfte diese Aufführung eine sehr glänzende werden, weshalb wir nicht unterlassen, das Publikum auf diesen Theaterabend angelegentlichst aufmerksam zu machen. Die Dekorationen sind von dem rühmlich bekannten Dekorationsmaler Witte in Elbing gemalt. Der strebsamen Direktion ist zu dieser mit vielen Kosten verbundenen Aufführung ein recht vollbesetztes Haus zu wünschen.

— (Prestidigitateur Herrmann) producirte sich gestern Abend im Saale des Schützenhauses vor den Mitgliedern des Beamtenvereins. Auch einige Nichtmitglieder hatten sich eingefunden. Der Besuch war leider nur ein schwacher. Heute findet eine Zauber-Soiree im Handwerkerverein statt. Hoffentlich wird ihr ein zahlreicherer Besuch zu Theil.

— (Die Winterbekleidung.) Je nachdem die Jahreszeit und mit dieser die Witterung eintritt, ist es Bedürfniß des Menschen, sich mit Kleidern nach jenen Schwankungen zu versehen, um seinen Körper gegen Hitze und Kälte zu schützen. Deshalb werden im Sommer leichte und bequeme, im Winter dagegen derbe, aber etwas unbequemere Kleider angelegt. Von dieser naturgemäßen Regel scheint man aber Abstand nehmen zu wollen; denn man sieht fünf- bis zwölfjährige Mädchen jetzt fast ebenso gekleidet, wie im Sommer. — Wirft man einen Blick auf die Straße, so glaubt man leibhaftige Störche zu sehen. Bis hoch über die Knie reicht das enge Röckchen; die Beinchen mit langen Strümpfen überzogen, vielleicht auch mit einem leichten Beinkleidchen versehen; leichte, enge, aber hohe spitze Absätze habende Stiefel bedecken das Füßchen — das ist der Winteranzug. Aber noch mehr: den Oberkörper behängt man wo möglich mit dickem Mäntelchen, Pelzkragen, Muffe, und das Köpfchen mit einer weißen Kapotte. Damit glaubt man das arme Kind hinlänglich geschützt zu haben. Aber das ist ein Irrthum. Denn je mehr der Oberkörper gewärmt ist, desto mehr muß der Unterkörper — die Beinchen — frieren. Die dünnen Strümpfe und einfachen Hosen, die vom scharfen und kalten Winde im Nu durchzogen werden, sind außer Stande, die Wärme im ganzen Körper gleichmäßig zu vertheilen oder zu halten. Die Annahme aber, daß junges Blut an Kälte sich gewöhnen muß oder kann, ist grundfalsch. Man übersieht dabei ganz, daß vor uns ein junges Pflänzchen, welches in der Entwickelung begriffen, noch sehr zart und feinfühlend ist, steht. Dem darf und kann man solche Kleidung, wie sie gegenwärtig Mode ist und wie sie getragen wird, nicht geben. — Wem das Töchterchen lieb und theuer ist, wird demselben Kleider geben, die dem schwachen Körper und der Witterung angemessen sind, um es vor Erkältung und anderen bösen Erscheinungen zu schützen. — Also fort mit dem Modentand! Hinweg mit dem Ballettänzerinnen-Anzuge! Man gebe vielmehr den Kindern einen warmen und langen Anzug, der alle Glieder gleichmäßig vor Kälte schützt und Krankheiten und Unbehagen vorbeugt.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Ist unter Kaufleuten bei der Bestellung eines Faustpfandes dem Pfandgläubiger das Recht des außergerichtlichen Verkaufs schriftlich eingeräumt, so hat er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 25. v. M. beim Verkauf nicht blos sein eigenes Interesse an der Befriedigung seiner Forderung, sondern auch das Interesse des Verpfänders an einem möglichst vortheilhaften Verkaufe mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns wahrzunehmen. Bewilligt beispielsweise der Pfandgläubiger einen Mitbieter nicht einen nachgesuchten kurzen Aufschub des Zuschlages behufs Herbeiholung der Bietungssumme, obgleich der Gläubiger durch den kurzen Aufschub keinen Nachtheil erleiden würde, und ertheilt er bewußt, ohne Rücksicht auf das Interesse des Schuldners, einem anderen den Werth des Pfandgegenstandes nicht erreichenden Mindergebot den Zuschlag, so ist er zum vollen Schadenersatz an den Schuldner verpflichtet.

— (Jagdkalender.) Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat Dezember geschossen worden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birk-, Fasanen-Hähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Wachteln, Haselwild und in der ersten Hälfte des Monats Riken. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: der Dachs, Rebhühner, Rehkälber und in der zweiten Hälfte des Monats Riken.

— (Zur Warnung) für Schlittschuhläufer möge dienen, daß das Eis im hiesigen Hafen verpachtet ist und zerhauen wird. Solche, welche es lieben, abendlich bei hellem Mondscheine sich dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens hinzugeben, werden dies zu beachten haben.

— (Wegen Hehlerei) wurde eine hiesige Drechslerfrau verhaftet. Sie hatte von ihren Schlaf- und Kostgängern Mehl und Honigkuchen angenommen, welche diese ihrem Arbeitsgeber gestohlen hatten.

— (Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Glogau, 30. November. (Unglücksfall.) Gestern Vormittag versuchte auf dem Artillerie-Schießplatze bei Lerchenberg der 12jährige Sohn des Arbeiters Simon aus Zerbau eine auf dem Schießplatze aufgefundene, noch nicht krepirte Granate von der Bleiumhüllung zu befreien. Das Geschoß krepirte hierbei und riß dem Knaben beide Beine vom Rumpfe weg, auch wurde der Unterleib vollständig zerrissen. Der Knabe fand alsbald seinen Tod.

Liegnitz, 1. Dezember. (Die Vitriol-Attentate) sind aus der Seinestadt schon bis zu uns gedrungen, und ein Ereigniß in unserer sonst so ruhigen Stadt scheint dazu angethan, Liegnitz zu einem Klein-Paris zu stempeln. Die Gutsbesitzerstochter Ernestine Fischer begoß gestern im Eisenbahnkoupee den Gutsbesitzer Gottschling (Gottberg), der, nachdem er sie verführt, sie mit Geld abfinden wollte und sich mit einer Anderen verlobt hatte, mit Vitriol und verwundete ihn am Kopfe durch einen Revolverschuß. Verhaftet, versuchte sie mit Glasscherben sich die Pulsadern zu durchschneiden.

Berlin, 28. November. (Prähistorisches.) Dem Märkischen Museum ist von Straußberg ein Riesenknochen leihweise übersandt worden, der, bereits mehrere Jahrtausende alt, von einem nicht mehr bekannten, vorsintfluthlichen Thiere herrührt. Dieser Knochen war in Straußberg in einer uralten kleinen Kapelle, die eine lange Reihe von Jahren unbenutzt und vollständig bewachsen war, aufbewahrt und mit einer Kette an der Decke befestigt. Der Bürgermeister Clemens in Straußberg hat im vorigen Jahre die Kapelle öffnen und diesen Knochen, der angeblich von einem Lindwurm herrührt, herunternehmen lassen. Der Knochen ist achtmal größer, als der entsprechende Knochen eines großen Ochsen.

Berlin, 1. Dezemb. (Der in Schweden ergriffene Jude Hirsch) ist bereits durch den Kriminalbeamten, der ihn von Malmö Namens der hiesigen Behörde abholte, geschlossen in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Hirsch, der willig von Malmö aus dem hiesigen Beamten bis Kopenhagen gefolgt war, redete dort, wie hiesige Blätter melden, das Publikum auf der Straße in dänischer Sprache an, die der hiesige Kriminalbeamte nicht verstand. Dieser mußte zu seinem Erstaunen sehr bald sehen, daß man in Folge dieser Ansprache gegen ihn Partei nahm, und sichtlich war sein Arrestant bemüht, in dem Wirrwarr das Weite zu suchen und zu fliehen. Der Beamte hielt, obwohl er sich in Gefahr sah, seinen Arrestanten fest, und zu seinem Glücke erschien, als man ihn den Gefangenen, der weiter dänisch mit den Umstehenden konversirte, entreißen wollte, ein dänischer Polizist, der etwas Deutsch verstand, sofort seinem auswärtigen Kollegen hilfreiche Hand leistete und im Verein mit diesem den Hirsch auf das Polizei-Kommissariat brachte, woselbst der Chef, Inspektor Petersen, dem Berliner Beamten jeden Schutz angedeihen ließ und die Fesselung des Hirsch veranlaßte, da derselbe sich der Flucht dringend verdächtig machte. Gefesselt wurde Hirsch deshalb bis Berlin transportirt und eingeliefert. Einem von ihm betrogenen schwedischen Gutsbesitzer Eichler verdankt die Behörde die Kenntniß von dem Aufenthalt des Hirsch.

Berlin 2. Dezember. (Einer von „Lützow's wilder verwegener Jagd,“) der ehemalige Kammermusiker, Trompeter Karl Bagans, beging am Sonntag seinen vierundneunzigsten Geburtstag. Das frohe Ereigniß bot den Freunden des rüstigen Veteranen den Anlaß zu einer erhebenden musikalischen Feier, die am Sonntag Mittag in dem Kuhlmannschen Etablissement stattfand, und an der eine große Anzahl Kammermusiker, Kapellmeister hiesiger Regimenter und Freunde und Verehrer des Jubilars theilnahmen. Bagans hat bereits in der Schlacht bei Leipzig Angriffssignale geblasen Als Mitglied der königlichen Kapelle wirkte er unter den 3 Generalmusikdirektoren Spontini, Mendelssohn und Meyerbeer, bez. unter den Kapellmeistern, Romberg, Seidel, Schneider, Henning, Möser, Nikolai, Taubert und Dorn. Jahrelang war Bagans mit der eigenthümlichen Aufgabe betraut, die preußischen — Posthörner zu prüfen.

Schönebeck, 26. November. (Reiche Jagdbeute.) Auf der heute Nachmittag in Neugattersleben auf dem Jagdterrain des Herrn v. Alvensleben abgehaltenen Jagd sind etwa 14,000 Hasen geschossen. Prinz Wilhelm hat 228 Hasen erlegt.

Hannover, 1. Dezember. (Abschluß einer sensationellen Affaire.) In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien zu Hannover sprach Bürgermeister Fischer den Wunsch aus, über die bekannte Affaire zwischen Offizieren und Nachtwächtern den Stand der Dinge zu erfahren. Senator Tramm theilte mit, daß das Urtheil gegen die Offiziere bereits vor drei Monaten gefällt, noch immer der Bestätigung harre. Gegen drei der betheiligten Nachtwächter habe die Staatsanwaltschaft wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt Anklage erhoben. Gegen zwei derselben habe das Gericht die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, wogegen die hiesige Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht Celle den Rekurs ergriffen habe.

Mühlhausen, 29. November. (Raub.) Auf dem hiesigen Bahnhof schloß sich ein Mann einem jungen Mädchen an, das hiesige Verwandte besuchen wollte. Er führte die Arglose um die Stadt herum in die Felchtaer Feldflur, band ihr dort plötzlich die Hände und beraubte sie ihrer Börse mit einem Inhalte von ca. 100 Mk. Der Thäter sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Weimar, 26. November. (Altes Recht.) Heute Nachmittag trafen von Jena die Studenten in langem Schlittenzuge hier ein, die Schlitten mit Fähnchen in den Verbindungsfarben geschmückt, und hielten eine Umfahrt durch die Stadt, um dann am Abend in der Räubervorstellung „mitzuwirken“.

Dresden, 26. November. (Feuer.) In der Wohnung des Kriegsministers Grafen v. Fabrice im Ministerhotel in der Seestraße war heute Nachmittag durch brennenden Ruß Feuer entstanden und hatte bereits Balken und Dielen beschädigt. Durch die rasch zur Stelle erschienene Feuerwehr wurde der Brand noch im Entstehen gelöscht. Wenn das Feuer nicht rechtzeitig entdeckt worden und zur Nachtzeit ausgebrochen wäre, so würde dasselbe in dem alten Ministerhotel wohl große Verheerungen angerichtet haben.

Gelnhausen, 23. November. (Lustmord.) Im Walde, nahe bei dem Dorfe Roßbach dicht an den baierischen Grenze, ist an der Dienstmagd Sabine Schüßler aus Roßbach, die von ihrer Herrschaft in den Wald geschickt worden, um dem dort arbeitenden Knechte das Essen zu bringen, ein Lustmord verübt worden. Als das Mädchen gar so lange ausblieb, suchte man nach ihm und fand noch am Abend den Korb im tiefen Dickicht, am anderen Morgen erst die grauenvoll zugerichtete Leiche des Mädchens. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet, von dem Mörder jedoch hat man keine Spur.

Paris, 29. November. (Gefährliche Schneidergesellen.) Ein Verein von Schneidergesellen und die anarchistischen Ausschüsse, etwa 200 Mann mit den Neugierigen, hielten gestern Abend eine Versammlung, um über die „schmähliche Haltung der Presse den unbeschäftigten Arbeitern gegenüber“ zu berathen. Zuerst fiel man über den revolutionären „Cri du Peuple“ her, dem man zur Last legt, daß der Anarchist Druelle, den das Blatt als einen geheimen Agenten bezeichnet hatte, verhaftet worden ist, und man beschuldigte den bekannten Kommunisten Jules Vallès, Redakteur des Blattes, an den Polizeipräfekten Camescasse verkauft zu sein. Hierauf forderte ein Anarchist die im Saale anwesenden Journalisten auf, auf die Vorstandsbühne zu steigen, damit man sie erkennen und dereinst zu gelegener Zeit niederschießen könne. Mehrere Journalisten folgten dieser Aufforderung und setzten sich neben den Vorsitzenden. Es wurde nun gegen die Journalisten losgezogen; einige derselben ließen sich auf eine Antwort ein. Es entstand großer Lärm, wobei eine der Anwesenden ausrief: „Wir haben uns genug mit diesen schmutzigen Zeitungsschreibern beschäftigt! Wenn sie uns langweilen, so darf man sich mit ihnen nicht lange auseinandersetzen; man muß ihnen eine Tracht Prügel geben.“ Damit schloß die Versammlung. Zu Gewaltthätigkeiten kam es jedoch nicht, da es bekannt war, daß die Journalisten insgesammt Revolver bei sich trugen.

Turin, 26. November. (Köche, Kellner und dramatische Autoren.) Der hiesige Köche- und Kellnerverein veranstaltete vor einigen Tagen ein Meeting, zu welchem an die Kellner-Genossenschaften von ganz Italien Einladungen erlassen worden waren. Die Kellner von Mailand, Verona, Bologna, die Köche von Venedig, Padua und Genua entsendeten ihre Vertreter zu dem Kongresse. Nachdem verschiedene brennende Standesfragen von den Köchen des Landes, wo die Zitronen blühen, zur Erörterung gebracht worden waren, bat der Vorstand der Kellner-Genossenschaft zu Bologna ums Wort. „Bitte sehr, bitte gleich!“ erwiderte der Präsident, der noch einem anderen Redner, einem Speisenträger von Genua, freien Lauf lassen mußte. Endlich erhob sich der Bologneser Vorstand und hielt folgende interessante Rede, deren Inhalt die Einstellung dieses Kellnerberichtes in die Rubrik rechtfertigt; „Meine Herren!“ rief er. „Ich habe Ihnen einen sehr ernsten, die Standesehre der gesammten Kellnerschaft betreffenden Vorschlag zu machen. (Zustimmung.) Es handelt sich um eine Stellungnahme gegen die moderne dramatische Literatur (Hört!), welche den Kellner zum Zielobjekt von allerlei schlechten Witzen gemacht hat. (Bewegung.) Es giebt thatsächlich eine Menge von Stücken, zumeist sind es Machwerke, Possen u. s. w., in welchen der Kellner eine lächerliche Rolle spielt und entweder als Dummkopf oder als Betrüger der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird. (Entrüstung. Eine Stimme: Oho!) Ich bitte, da giebts kein Oho! (Lärm.) Es ist so, wie ich sage! (Mit erhöhter Stimme): Ich bitte, Zahlen — — (Mehrere Herren verlassen eilig die Sitze.) Sie mißverstehen mich, meine Herren, bleiben Sie nur sitzen, verehrte Kollegen! Ich meine, Zahlen beweisen! Ich kann Ihnen mehr als hundert Stücke nennen, in denen der Kellner in geradezu skandalöser Weise dargestellt wird. Es ist fast, als ob der Kellner der Nachfolger des veralteten dummpfiffigen Dieners und des Miles gloriosus im Drama werden sollte! Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen! (Bravo!) Der Kellner soll nicht mehr vor einem Parterre von Gästen doppelte Kreide führen, selber von den Speisen naschen oder fünfzig Mal klingeln lassen, bis er schläfrig herbeiwankt! (So ist es!) Der Kellner soll überhaupt ganz vom Repertoire verschwinden, wenn man ihn nicht anders zu behandeln versteht! Deshalb, meine Herren, stelle ich den Antrag, daß wir an sämmtliche dramatische Sudelköche eine Eingabe richten, in der wir mehr Respekt vor unserer Standesehre verlangen. Die Pariser Autoren-Genossenschaft ist der Hauptheerd, den wir in unserer gerechten Sache heizen sollen!“ (Redner wird von allen Seiten beglückwünscht) — Thatsächlich wurde an den Verband der dramatischen Autoren in Paris eine umfangreiche, mit vielen Hunderten von Unterschriften signirte Petition gerichtet.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Dezember.

	2 12/84.	3 12/84.
Fonds: Schlußschwäche.		
Ruff. Banknoten	211—95	214—50
Warschau 8 Tage	211—35	212—75
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	98—60
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—20	63—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—70	57—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—80	101—80
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—50
Oesterreichische Banknoten	166—30	166—20
Weizen gelber: Dezember	154—50	154
April-Mai	163	162
von Newyork loko	83	83 3/4
Roggen: loko	141	141
Dezember	141—70	141—50
April-Mai	140—50	140
Mai-Juni	140—75	140—25
Rüböl: Dezember	51	50—60
April-Mai	53—10	52—20
Spiritus: loko	43—40	43—60
Dezember-Januar	43—90	44
April-Mai	45—40	45—50
Juli-August	47—10	47—30

Königsberg, 1. Dezember. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,00 M. Br., 40,50 M. Gd., 40,50 M. bez. Termine pr. Dezember 41,00 M. Br., 40,50 M. Gd., —,— M. bez, pr. Dezember-März 42,00 M Br., 41,50 M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 42,50 M. Br., 44,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 45,50 M. Br., —,— M Gd., —,— M. bez., pr. Juni 46,00 M. Br., 45,00 M. Gd,, —,— M. bez., pr. Juli 47,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pr. August 48,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez pro September 49,00 M. Bf., —,— M. Gd., —,— M. bez. pro März 44 M bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 3. Dezember.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
2.	2h p	753.5	— 2.9	W 3	10	
	10h p	757.8	— 4.9	W 3	7	
3.	6h a	757.9	— 13.5	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 3. Dezember 0,60 m.

(Königl. Sächsische 4 pCt. landwirthschaftliche Kredit-Vereins-Pfandbriefe.) Die nächste Ziehung dieser Pfandbriefe findet Mitte Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 1 1/4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Grosse Lotterie zu Weimar. Ziehung am 10. December cr. Hauptgewinn im Werthe von 20 000 Mark. Loose à 2,10 Mk.

sind noch zu haben bei C. Dombrowski-Thorn, Katharinenstrasse 204.

Der unterm 11. August 1883 hinter dem Arbeiter **Stanislaus Krajewski** aus Kobylepole erlassene Steckbrief ist erledigt. J. 1490/83.

Thorn, den 30. November 1884.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat Dezember cr. resp. für die Monate Oktober/Dezember cr. wird

1. in der Höheren- und Bürger-Töchterschule: am Donnerstag den 4. Dezember d. J., von Morgens 9 Uhr ab;
2. in der Knabenmittelschule: am Freitag den 5. Dezember d. J., von Morgens 9 Uhr ab

erfolgen, wovon wir den betreffenden Eltern resp. Erziehern der Kinder obiger Schulen hierdurch Kenntniß geben.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt nur in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. Dezember 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 5. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichts hierselbst im Wege der Zwangsvollstreckung:

Spinde, Stühle, Kommoden, Tische, Sophas, eine mahagoni Glasservante, 3 Pelze, Pelzdecken, eine Parthie Deck- und Unterbetten, sowie Kopfkissen

und im Wege der freiwilligen Versteigerung

4 Metallsärge und 1 Schlitten

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 3. Dezember 1884.

Czecholiński,
Gerichtsvollzieher.

Am Freitag den 5. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:

1 Flügelinstrument, 2 Sophas, 6 Wienerstühle, 1 Jagdgewehr, 1 Teppich, 3 rothe Plüschsessel, 1 Spiegel, einige Ober- und Unterbetten, Kopfkissen, sowie Bettgestelle

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oberschlesische Steinkohlen

Prima-Qualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail

Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

Jagd- und Familien-Schlitten

offerirt zu billigen Preisen

A. Haeneke, Wagenbauer,
Thurm- u. Bäckerstr. 226.

Chinesischen Thee

(Saison 1884)

à 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 7½, u. 9 Mk. pr. ½ kg.

Karawanen-Thee

à 4⅛, 5, 6, 7½, 9 u. 12 Mk. pr. 1 Pfd. russ.

Thee-Grus

à 1½, 2, 2½, und 3 Mark per ½ kg und

Samowar's

(russische Theemaschinen)

in allen Größen und Façons empfiehlt

B. Rogaliński-Thorn.
Brückenstraße 13.

Preiskourante und Beschreibung der Samowar's gratis und franko.

Hof-Pianoforte-Fabrik
C. J. Quandt, Berlin O. 17,

empfiehlt eigenes vielfach prämiirtes Fabrikat zu soliden Preisen, auch auf **Theilzahlung ohne Preisaufschlag.**

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ich beabsichtige das

Bureaugebäude

(Fachwerk) auf Fort IVa, zum Wirthschaftsgebäude sich eignend, zum Abbruch billig zu verkaufen.

W. Pastor,
Bromberger-Vorstadt.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Kl. 171. Lott., welche spätestens am 5. Dezember cr. geschehen muß, bringe ich in Erinnerung.

A. Wendisch.

Raffinade

gemahlen und in Broden,

ff. Puderzucker,

Marzipanmandeln, Schaalmandeln, Feigen, Datteln, Traubenrosinen,

neue frz. Wallnüsse,

sicilianische Lambertsnüsse,

sowie sämmtliche

Colonial-Waaren

zu den billigsten Preisen empfiehlt

F. Raciniewski.

Einen fast neuen eleganten

Halbverdeckwagen

preiswerth zu verkaufen durch

Heinrich Netz.



Heute Donnerstag,
Abends 6 Uhr

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **G. Scheda.**

Das **Schwitzen** der **Petroleumlampen** beseitigt.

Garantie! D. R.-P. 25404. **Garantie!**

Umänderung alter Lampen besorgt billigst **jeder Klempner.** Die kleinen **Kosten** der Umänderung machen sich durch die Ausnützung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in **einem Winter bezahlt.** Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Broncewaaren-Fabrik
vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.

Eine Gastwirthschaft,

größtentheils mit Materialhandlung und circa 20 Morgen Land (Gärten, Torf- und Graswiesen) in **Samotschin,** Kreis Kolmar i. Pr. (¼ Meilen vom Bahnhofe Weißenhöhe), ist unter günstigen Bedingungen mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Auskunft ertheilt Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Neue Cath. Pflaumen,
„ Sultan „
türk. „
Traubenrosinen,
Schaalmandeln,
Succade, sehr schön,
weiße und rothe Gelatine,
Erbelli Feigen,
eingem. Früchte

bei **Heinrich Netz.**

Aepfel.

Verschiedene Sorten schöner **Weihnachts-Aepfel** im Garten bei **F. Schweitzer,** Fischerei-Vorstadt.

Einen Familienschlitten

verkauft **A. C. Schultz.**

Ein fast neuer **Winterüberzieher** billigst zu verkaufen. Neustadt 255 im Laden.

Stadt-Theater in Thorn.

Vierte Abonnements-Vorstellung.
Donnerstag den 4. Dezember 1884.

Mit neuen Dekorationen u. Kostümen.

Undine,

die Tochter der Wellen.

Romantische Zauber-Oper in 4 Akten von Lortzing.

Die neuen Dekorationen sind von Dekorations-Maler Witte in Elbing gemalt und zwar 3. Akt: Burg Ringstetten bei Mondscheinbeleuchtung; 4. Akt: Kühleborns Wasserpalast; Apotheose.

Gesangs-Einlagen: im II. Akt: „An des Rheines grünen Ufern", Ballade von Gumbert, gesungen von Herrn Wild; im III. Akt: „Das Lied von der Flasche", Lied von Pabst, gesungen von Herrn Jacoby.

Freitag den 5. Dezember 1884.
Fünfte Abonnements-Vorstellung.

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Akten von Mozart.

Der Preis der Sperrsitz-Billets ist auf 1 Mk. 50 Pf. festgesetzt. Schüler-Billets an Wochentagen 75 Pf.

R. Schoeneck.

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI
besorgen & verwerthen
PATENTE
in allen Ländern.
BERLIN, W.
124 Leipziger-Strasse 124

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

4 Wohnungen zu vermiethen

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.

Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Reichsfechtschule.

Heute
Donnerstag den 4. Dezember 1884
Abends präcise 8½ Uhr
im Schützenhause
1 Treppe links in der blauen Stube

General-Versammlung.

Hochinteressantes Weihnachtsgeschenk

Stereoskop-Apparate

mit 12 sehr schönen Ansichten von 3 Mk. an offerirt

Reinhold Scheffler,
Schülerstraße 414.

Mocker, Goldener Löwe.

Sonntag den 7. Dezember



Großer Masken-Ball.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Entrée: Maskirte Herren 1 Mark. Maskirte Damen frei. Zuschauer à Person 30 Pf.

Garderoben sind vorher bei Herrn **C. F. Holzmann,** Gr. Gerberstraße und Abends von 6 Uhr ab im Balllokale zu haben.

Das Comitée.

Kissner's Restaurant,

Kleine Gerberstraße.
Täglich

Concert u. Gesangs-Vorträge.

Entree 50 Pf. à Person.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend den 6. Dezbr. cr.

Concert u. Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.

Nur die eingeladenen Damen und Herren haben Zutritt.

Der Vorstand.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

S. J. Caro in Thorn.

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer
Steinkohlen, sowie **Bau-** und
Dünger-Kalk durch die
General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind von sofort **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei

J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

1 möbl. Zimmer von sof. z. verm. Brückenstr. 17.

Standesamt Thorn.

Vom 23. bis 29. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Minna, T. des Handelsmanns Salomon Bezbroda. 2. Marie Louise Friederike, T d Amtsgerichts-Bureau-Assistenten Friedrich Bahr. 3 Bronislawa, T des Sergeant-Trompeter Wilhelm Sievert. 5. Karl Albert, S. des Vice-Wachtmeisters Albert Hobleske. 6. Martha Anna Dorothea, unehel T 7 Alma Hedwig, unehel. T 8. Anna Klara, T. des Arbeiters Hermann Schönjan. 9. Adolph Karl, S. des Arbeiters Otto Senkbeil. 10 Unben. T. des Polizei-Sergeant August Hahn. 11. Martha Pauline, T des Maurers Gustav Peichler. 12. Unben. S. des Küsters Wilhelm Meyer. 13 Bruno Joseph, S. des Stellmachermeisters Leon Skalski. 14. Bruno Max, S. des Tischlers August Heinrich.

b als gestorben:

1 Walter, S. des Professors Karl Böthke, 10 J. 2 M 8 T 2 Anton Ignatz S des Schiffsgehülfen Vincent Kwiatkowski 9 J 3 M 8 T 3 Dienstmädchen Justine Ott 28 J 11 M 2 T. 4. Emil Otto, unehel S., 6 M. 5 T. 5 Conrad Bruno, unehel S, 2 M 23 · 6 Arbeiter Gottfried Walck, 71 J 13 T 7 Arbeiter-Ehefrau Johanna Daurath geb Prax. 73 J 8 Arbeiter Otto Weise, 26 J 9 M 12 T alt.

c zum ehelichen Aufgebot:

1. Hofbesitzer Hermann David Kirsch und Anna Eleonore Pankratz zu Gurske 2. Zimmermann Franz Machill und Charlotte Mathilde Heyer 3 Arbeiter Albert Heinrich Gnadt und Pauline Friederike Pacitz zu Ober-Komrow

d. ehelich sind verbunden:

1. Zahntechniker Alexander Löwenson mit Ida Tichauer. 2. Kaufmann Ferdinand Reinert mit Klara Amanda Berg 3 Arbeiter Ignatz Markuszewski mit Josepha Zychlinski. 4. Schuhmacher Albert Gustav Fritz mit Hermine Rosine Mühl. 5. Kellner August Damaschke mit Dorothea Johanna Brzyski. 6 Schuhmacher Julius Alexander Lange mit Henriette Johanna Bertha Szymanski.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1885.	—	—	—	—	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.